

# Heimat für Clowns und Helden

Für ein paar Stunden, für ein paar Tage, für ein ganzes Leben – Heimkinder vergessen im Zirkus Giovanni ihre Sorgen

von Katarina Müller-Gildesheim  
Es ist der ganz normale Alltag im Circus Giovanni. Dienstagnachmittag: 30 Kinder und vier Zirkustrainer suchen sich warm, beziehungsweise: Die vier Zirkustrainer wollten, dass die 30 Zirkuskinder sich warm machen. Doch stattdessen ein Drittel von ihnen sind schon keine Kinder mehr, sondern Backfische. Und Zirkusbackfische unterscheiden sich nämlich einmal nicht im Geringsten von sozialen Backfischen. Sie haben zu nichts Lust. Vor allem nicht zu langweiligen Aufwärmspielen. Keiner wird zum Mäntelchen gezwungen, aber am Ende sitzen doch alle im selben Kreis, dicht hintereinander, das Plätzchenbrot des Vordermanns im Mund.

Leinwand steht vor Zwerg, Klops steht vor Klops, aber beim Kommando „St. John is my knees, please“, setzen sich alle vorichtig auf den Schoß vom Hintermann. Zugelächelt, blickt einem Vermissen gibt es noch circa Dutzendmal in die Kette, der

den Hals verliert und alle anderen mit zu Boden fällt. Aber im zweiten Anlauf sitzt jeder bequem auf izzend heißen Oberschenkeln. Und sagt der Körper mit dem Klops auf dem Schoß kann auch gelächelt werden. Nach dem jugendlichen Beiliedungsstunde und Nall-Hock-Phantasieabwands sind, trillen sich alle Artisten in drei Disziplinen auf. Dienstags wird Jonglieren, Laufen und Seilspringen trainiert. Nicht alle Zirkuskinder würde man im Sportunterricht ausrechnen, was sie in der Manege alles zur Schau stellen können. Umso mehr erstaunt es, wie zwei eher füllige Mädchen wild über komisch gestrickte um ihre Körper schwärzen. Sie trainieren seit zwei Jahren zwei Mal in der Woche bei und fast täglich Zuhause. Das Zirkuskind gelbt noch nicht lange zum Don Bosco Jugendwerk und der Skyline Herberg. Frey im Juli 2002 wurde die Pflicht dafür in das Buch genommen. Ungeplant von der ARD-Leserin, aufgeben von arbeitenden Jugendlichen und Straßkinder, die so auf die Berufswelt vorbereitet wurden. Für die

einen war diese Arbeit möglicherweise ein Sprungbrett, für die kleinen Artisten, die nun im Gebälk des Zirkus zehren herum kramen, ist es das auf andere Weise vielleicht auch. Denn der Zirkus ist nicht nur offen für alle Kinder und Jugendlichen von außerhalb, sondern insbesondere auch für die Bewohner des süddeutschen Carosheims. Hier leben verhaltensauffällige Kinder und auch solche, deren Eltern nicht in der Lage sind, sich entsprechend um sie zu kümmern. Und so können die Kinder des Carosheims drei Mal in der Woche zum Training kommen und mit den Artisten zusammen alles lernen, was im Zirkuskind (das könnte man: Seilkletter, Jonglieren, Clownserei, Feuerspiel, Akrobatik, Trapez und nicht zu vergessen, wie man Platz auf dem Nagelbrett zu stehen. Vorwiegend kommen Schulklassen ins Zelt, die hier eine Woche lang auf eine Vorstellung hin



Keine Guantanamo-Verfahrensmethode, sondern freiwilliges Kunststück!

betonen. Dargestellt ist das eine übersichtlichere Dreiklassenstufe, bestehend aus 30 Schülern. Alle spanisch wild unter, sind aufgeregt und abfällig. Doch die Trainer wissen schon, wie sie die Aufmerksamkeit auf sich lenken können. Ähnlich wie das Wort „Klausur“ vom Diktator, wackelt bei ihnen das Wort „Artist“. Und wie Artist werden will, muss zunächst einmal lernen, sich zu disziplinieren.

Nun bringt Zirkustrainer Bodo der Klasse des Zirkus-Ching-Chong bei. Sica, Schere und Papier werden abgeprüft von „Stärkeren Mann“, der „Ballkugel“ und dem „Zauberer“. Der „Stärkeren Mann“ gilt als unbesiegt. Trotzdem ist er der „Ballkugel“ unterlegen, denn er ist unverbittlich in sie verliert. Gegen den „Zauberer“ ist die „Ballkugel“ allerdings unschuldig, nicht aber der „Stärkeren Mann“!

Nun stehen Mädchen und Jungs gegenüber an. Jede Gruppe muss sich zusammen für einen der drei Zirkustrainer entscheiden. Dazu stellen sich die beiden Gruppen zu zwei Reihen gegenüber und bei Ching-Chong-Chong verabschiedet sie sich in die jeweilige Figur. In der ersten Runde gewinnt



Advantis Diabolo... auf dem besten Weg sich als Artist und Künstler zu etablieren!

Foto: Don Bosco Jugendwerk

die Jungs: Sie wippen in ihrem imaginären Tütel lechzend hin und her. Gegen diesen Charme kann sich selbst die geballte Kraft der Mädchen in Form von „Stärkeren Mann“ nicht erwehren. Die Gewinner lächeln und triumphieren und während die „Jünger“ gleich noch einmal. In der zweiten Runde spielt die Klasse gegen die Trainer. Bei der Wahl der Figur tritt die 30 Schüler wieder wild durcheinander, doch die Waise „Artist“ und „Diabolo“ ziehen ein weiteres Mal.

## Diplomatisch verlieren

Sie finden schließlich einen Bestimmer, mit dem sie zufrieden sind. Unglücklicherweise verliert die Klasse zwei Mal hintereinander und vor allem die Stimmung der Mädchen fällt und fällt. Um Schichtarbeit zu verhindern, muss ein „Diplomatisch verlieren werden“. Anschließend werden in Gruppen Pyramiden errichtet, Seilmanöver geübt oder die Choreographie für die Faksimile entwickelt und Musik ausgewählt. Man merkt den Kindern an, wie sie sich für die Zuschauer mächtig ins Zeug legen wollen. Manchmal vergessen sie dabei das Kunststück selbst: Beim Seilspringen wird ein Mädchen jedes Mal von dem Seil eingeklemmt, doch das sie laufen soll, weil sie schon auf halbem Weg sicha Nebe, um sich „zufallschuldig“ zu präsentieren.

Bei der Faksimilegruppe wird der Schwierigkeitsgrad von jedem Klavierfaktor einzig in die Höhe getrieben. Es beginnt bei: „Ich will im Schneidersitz auf dem Nagelbrett sitzen.“ „He, dann will ich mich mit meinem Oberkörper auf das Nagelbrett legen.“ „Das will ich auch und Nikolai soll sich auf mich setzen.“ Ein weiteres Finale, da waren sich alle einig: Einer legt sich auf das Nagelbrett, auf dem werden Scherben verteilt, auf die sich wiederum jemand setzt und sich mit einem Feuerstab über die Hand streicht. Und, kein Kindererkenntnis, wird nicht fort! Aber damit nicht genug. Es gibt noch Zirkus für die großen Kinder: Für alle, die gerne Kunst machen, Jonglieren,

Seilklettern, Diabolo spielen, Trapez klettern oder es lernen wollen, ist jedes Mittwoch ab 19 Uhr die Manege frei. Hier leben sich neben den Trainern auch alle anderen aus, die Spaß an Zirkuskunst haben. Man kann geübt werden, was man schon kann oder wieder aufzuwaschen, was man fröhlich in die Ecke geschmissen hat. Ein weiteres interessantes Angebot – auch für Studierende – ist der Hochleistungs-Normalerweise können sich nur geschlossene Gruppen dafür anmelden, aber jedes erste Sonntag im Monat ist es möglich, dass sich auch Einzelbesucher zu einer Gruppe zusammenschließen. Zwei Stundenlang für 15 Euro kann man mit seinem eigenen Zirkus um die Waise klettern – und diese viel leicht Stück für Stück weiter weg schleichen. Das Carosheim und St. Josefheim in Bannberg (die beide zum Don Bosco Jugendwerk zählen), bieten

seiner beachtlichen Jugendkinder seit fast 75 Jahren ein Zuhause. Nach der Philosophie Don Boscos versuchen die Mitarbeiter besonders die Stärken der Kinder und Jugendlichen zu fördern und durch Freundschaft und Optimismus in der Erziehung zu Selbstständigkeit und einem freundschaftlichen Umgang mit anderen zu verhelfen. Im Interview mit einem Jugendlichen gewohnt man den Eindruck, dass diese Unbegünstigten sich ganz gut anpassen. Dafür muss er allerdings kein Diabolo spielen, sondern:

Lucia ist klein, blond und ich bin meine Äpfelstücke ab. Es ist heute schon Kuchensgabe, sagt er.

Vor einem dreizehnjährigen Jahr ist er mit seinem Bruder zum ersten Mal in die Manege gekommen. Mit ihm teil er sich seinen ein Zimmer. Für Lucia ist eigentlich alles gleich geblieben und doch alles anders geworden. Er besucht noch die gleiche Schule und geht auch noch in das selbe Fußballverein wie vor einem Jahr. Aber Lucia er sich mit einem Freund verabschiedet will, lässt es sich nicht vorstellen, ihm vorher zu sagen, dass er nicht mehr in einer normalen Familie wohnt. Seine Mutter sieht er trotzdem regelmäßig. Sie besucht ihre zwei Kinder jedes Dienstag. Auch Weihnachten feiern sie wieder als Familie zusammen – fast wie früher.

## Ein Diabolo zu Weihnachten

Seit Lucia hier ist, kommt er drei Mal in der Woche zum Training. Mit seinen Diaboloherkeln hängt er schon manchmal Trainer ab. Vielleicht bekommt er zu Weihnachten ein eigenes Diabolo. Es steht jedenfalls auf seinem Wunschzettel. Fragt man ihn nach seinen Freunden, sagt er, im Fleim habe er ganz viele und mit Maria vom Zirkusverein will er sich bald mal treffen. Lucia weiß auch schon, was er werden will: Fußballer oder Heimwerker.

